

# Wechselvolle Geschichte

**Donaufest** Kein Festival, keine Lesungen, aber Bücher und lohnende Lektüre: Der Langenauer Buchhändler Thomas Mahr empfiehlt neue Literatur aus den Donauländern.

Die Literatur hat immer eine große Rolle gespielt auf den Donaufesten – der Schriftsteller György Konrad etwa war geradezu der Alterspräsident der Ulmer Donauaktivitäten. Für Konrad hatte die Donau eine Mutterrolle eingenommen: Sie erträgt geduldig, was die Menschen an ihren Ufern anstellen. Längst vor der Wende plädierte der Ungar für ein Mitteleuropa, das nicht länger vom Eisernen Vorhang zerrissen sein sollte. In diesem Jahr ist das Donaufest wegen der Corona-Pandemie ausgefallen: keine Lesungen, keine literarischen „Absacker“. Aber es gibt neue Literatur aus den Donauländern. Ein paar Tipps.



Ein Brückenbauer wie György Konrad war Ivo Andric. Der jugoslawische Schriftsteller hat für seinen Roman „Die Brücke über die Drina“ 1961 den Literaturnobelpreis erhalten. Der Osteuropakorrespondent und Schriftsteller **Michael Martens** hat über zehn Jahre an einer Biografie über Andric gearbeitet („Im Brand der Welten“, Zsolnay). Im März hätte er diese im Donaueschinger Zentralmuseum vorgestellt. Das lesenswerte Buch betrachtet nicht nur alle Facetten eines überaus ereignisreichen Lebens, es wird zugleich zu einer lebendig erzählten Geschichte Jugoslawiens. Andric verbrachte als geborene Kroatie seine Kindheit in Bosnien, lebte aber in Belgrad und steht symbolhaft für den jugoslawischen Staat Titos.

Mit der Geschichte Jugoslawiens setzt sich auch der neue Roman der Kroatin **Ivana Sajko** auseinander. Sie war mit ihrem Erstlingsroman „Rio Bar“ auf dem Donaufest 2008 zu Gast. Ihr neu-



Erinnerungen an das Donaufest 2014: Cornelia Froboess liest im Stadthaus aus „Die Brücke über die Drina“ von Ivo Andric.

es Buch „Familienroman“ (Volland & Quist) entspricht vielleicht nicht den Erwartungen, die der Titel verspricht. Umso mehr besticht er mit einer poetischen Sprache und Bildern, die das Private politisch werden lassen. Der Roman handelt von dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 in Zagreb und dem Zerfall Jugoslawiens in den frühen 90ern.

## Liebhaver und Experte der Donau-Literatur

Der Langenauer Buchhändler Thomas Mahr ist ein großer Liebhaver wie Experte der Literatur aus den Donauländern. Er veranstaltet auch Lesungen und gehört seit Jahren zu den Programmleitern des Donaufests.

Sie erzählt von vier Generationen. Dabei spielt die Erinnerung der Autorin hin und wieder einen Streich, denn in der Geschichte werden Wunschvorstellungen immer wieder von der Realität eingeholt.

Übersetzt wurde der Roman von **Alida Bremer**, die selbst schon mehrfach in Ulm zu Gast war. Sie setzt sich unerschöpflich für die Literatur des Balkans ein, weiß aber zu berichten, wie schwer es osteuropäische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt hat. Eine Ausnahme stellt der Suhrkamp Verlag da. Mit **Andrzej Stasiuk**, **Serhij Zhadan** und **Juri Andruchowytch** hat das Verlagshaus gleich drei großartige osteuropäische Autoren im Programm. Letzterer hat sich mit „Die Liebhaber der Justiz“ ausgerechnet historische Kriminalfälle ausgesucht, um die kulturelle Vielfalt seiner westukrainischen Heimat, dem ehemaligen Galizien, zu beschreiben. Der Episodenroman reicht weit zurück bis in die Habsburger Zeit, verwebt die Jahrhunderte. Mit Ironie zeichnet Andruchowytch ein Bild aus dem Kuriositätenkabinett einer versunkenen Welt.

Häufig sind es die kleinen Verlage, die sich an die Literatur der östlichen Donauländer heranwagen. So der Wiener Braumüller Verlag, der „Das Haus des tauben Mannes“ vom slowakischen Autor und Filmemacher **Peter Krístúfek** übersetzen ließ. Die glänzende Übertragung ins Deutsche von Mirko Kraetsch hat der Filmemacher nicht mehr erlebt, er kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Krístúfeks Roman handelt von einem Arzt in einer slowakischen Kleinstadt. Dieser entgeht seiner eigenen Schuld und den Anfechtungen des politischen Wandels, indem er nach

und nach sein Gehör verliert. Der vielschichtige Roman eröffnet uns deutschen Lesern dieses Jahrhundert ein weiteres Mal ganz neu. Die wechselvolle Geschichte der Slowakei ist so noch nicht erzählt worden und wird zum wichtigen Puzzleteil im Bild der gesamteuropäischen Geschichte.

Auch in **David Albaharis** neuem Roman geht es um einen Vater. In „Heute ist Mittwoch“ (Schöffling) begleitet ein Sohn seinen alt gewordenen und kränkenden Vater zu Untersuchungen in ein belgrader Krankenhaus. Auf den Spaziergängen beginnt der Mann aus seinem Leben zu erzählen. Erinnerungen sind

## Kriminalfälle beschreiben die Vielfalt Galiziens.

trügerisch – wie viel Glauben kann der Sohn einem Vater schenken, der seine Familie tyrannisierte? Wie sich Opfer- und Täterrolle in einem Leben über Nacht wandeln können, zeigt dieser Roman und ist vielleicht Albaharis politischstes Buch. Auch wenn die Fahnen wechseln, die Grausamkeiten, die sich Menschen antun, bleiben die gleichen.

Wenn die Literatur aus Osteuropa bei uns auch ein Schattenwesen zu fristen scheint, kann sich dies sehr schnell ändern, wenn Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund ihre Schriftstellerkarriere mit der deutschen Sprache beginnen. Bestes Beispiel dafür ist Saša Stanišić, der mit den Erinnerungen an seine bosnische Heimat in vergangenen Jahren mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde.

# Liegestuhl statt heißem Autositz

**Film** Die Autokinos auf dem Volksfestplatz in der Friedrichsau und auf dem Blaual-Center richten ihre Angebote neu aus.

Bei warmen Temperaturen im Auto zu sitzen, ist auch mit Klimaanlage keine begehrte Freizeitbeschäftigung. Das spüren derzeit auch die Kinobetreiber in Ulm und Neu-Ulm. Nachdem bundesweit während des Lockdowns zahlreiche Autokinos erfolgreich eröffneten, ist der Trend inzwischen abgeflaut. Auf dem Volksfestplatz in Ulm hat die Sailergruppe seit Ende April insgesamt mehr als 8500 Autos gezählt. Das sei ein zufriedenstellendes Ergebnis, doch habe es zuletzt vermehrt Vorstellungen mit weniger als zehn Autos gegeben, sagt Sebastian Schmid, Generalleiter Kino bei der Sailer-Gruppe: „Wir hatten die Wahl: Entweder wir räumen den Platz oder wir erfinden uns neu.“

Am Dienstagabend hatte das Autokino in der Friedrichsau daher mit neuem Konzept unter dem Namen „Sonne, Film und Sterne“ eröffnen wollen: Die Zuschauer können den Film sowohl vom Auto aus als auch im Liegestuhl – mit ausreichend Abstand – vor der Leinwand anschauen. Das mit Sand aufgeschüttete Areal bietet Stühle für 250 Zuschauer und dahinter Stellplätze für etwa 60 Autos. Neben eröffnet eine Beachbar.

Auf dem Programm stehen unter anderem „Knives Out“, „Little Women“, „Nightlife“ sowie das neu erschienene Liebesmärchen „Undine“ – alle nach 21 Uhr. Die Sailer-Gruppe will das Open-Air-Kino bis Ende August bespielen. Unsicher ist, welche Filme bis dahin laufen können, denn nicht alle erhalten vom Verleih eine Freigabe für Open-Air-Kinos.

Das Ulmer Autokino auf dem Dach des Blaual-Centers hat derzeit geschlossen und will ebenfalls mit einer Kombination aus Auto- und Open-Air-Kino voraussichtlich am Wochenende neu starten.

Jana Zahner

# Der Unterhaltungskünstler

**Theater Ulm** Der Schauspieler, Regisseur und Ex-Intendant Pavel Fieber ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Mit unwiderstehlichem Charme gab er den Kavalier der alten Schule: Als Pavel Fieber 2002 die „Lustige Witwe“ am Theater Ulm inszenierte, trat er auch selbst auf: als Danilo. Ein Schauspieler mit großer Ausstrahlung war er, ein gewiefter Regisseur, ein Theatermacher und umtriebiger Unterhaltungskünstler bis zuletzt. Und ein Musical-Spezialist, in jeder Hinsicht, als Professor Higgins in „My Fair Lady“ stand er über 1500 Mal auf der Bühne.

Und Pavel Fieber schrieb ein Kapitel Ulmer Theatergeschichte, als Intendant von 1985 bis 1991. Noch im März nahm er vital an der Herrenrunde eines Intendanten-Talks anlässlich des Jubiläums

„50 Jahre Neubau an der Olgastraße“ teil – mit guten Erinnerungen ans Ulmer Publikum, das alles andere als provinziell sei: „Es ist schwerer in einer Stadt Theater zu machen, die schläft, wo jeder alles hinnimmt“, wusste Fieber, der in seiner Karriere weit herumgekommen ist. Jetzt ist er am Montag, 6. Juli, überraschend in Würzburg im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der im tschechischen Krnov (früher Jägerndorf, Schlesien) geborene Fieber wuchs in Bayern auf und studierte Schauspiel und Gesang am Max-Reinhardt-Seminar und der Wiener Musikakademie. Er arbeitete als Schauspieler und für Film und Fernsehen,

schuf rund 100 Inszenierungen – und 1985 debütierte er in Ulm als Intendant.

Die Uraufführung der Oper „Luzifer“ von Franz Hummel (1987) nannte Fieber rückblickend eine seiner Großtaten in den Ulmer Jahren. Auch George Antheils „Transatlantik“ zählte zu den Höhepunkten. Der größte Publikumsverfolg des Intendanten war mit Abstand „Jesus Christ Superstar“ (in der Regie von Hansjörg Hack). Und als Fiebers beste Ulmer Inszenierung gilt „Cabaret“ mit Markwart Müller-Eldmau als Conferencier und April Hailer als Sally Bowles.

Musical statt Operette, das war Fiebers zunächst nicht unumst-



Eine Paraderolle: Pavel Fieber 2002 im Theater Ulm als Danilo in der „Lustigen Witwe“.

FOTO: OLIVER SCHULZ

tene Parole in Ulm – aber auch „Anatevka“ mit Mircea Krishan als Tevje geriet zum Hit. Blendend war der Regie führende Intendant 1985 mit „Nathan der Weise“ gestartet, aber im Schauspiel glückte ihm dann freilich deutlich weniger als im Musiktheater, urteilte die Kritik.

Nur sechs Jahre blieb Fieber in Ulm. Es war noch eine Zeit, als die Stadt ihre Theaterchefs bald wieder in die Welt hinaus komplimentierte, den Wechsel feierte. Fieber übernahm zunächst das Pfalztheater in Kaiserslautern und war von 1997 bis 2002 Generalintendant des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe.

Jürgen Kanold

## Roman Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse (Folge 88)

Aber jetzt, wo die Erlaubnis endlich erteilt war, schien er es plötzlich eilig zu haben, denn er ging nicht auf ihre Bedürfnisse ein und drang in sie. Sie schrie auf, als sie einen heftigen, reißenden Schmerz spürte und Angst bekam.

„Ist okay. Jetzt wird's besser“, sagte er mit großer Bestimmtheit. Aber es wurde nicht viel besser, und bald darauf sank er grinsend neben sie.

Während er einschlief, starrte sie auf die blinkenden Lichter des Zimmer-frei-Schildes.

Mehrere Wochen später, nach einem Frühstück aus Spiegeleiern und Maisgrieß mit Schinken in Kyas Hütte, saßen sie und Chase am Küchentisch.

Sie war in eine warme Decke gehüllt, nachdem sie sich geliebt hatten, was nach dem ersten Ver-

such in dem Motel nur wenig besser geworden war. Jedes Mal hatte sie hinterher das Gefühl, dass etwas fehlte, aber sie hatte keine Ahnung, wie sie so ein Thema zur Sprache bringen sollte. Außerdem wusste sie nicht, wie sie sich fühlen sollte. Vielleicht war es normal so.

Chase stand vom Tisch auf, hob ihr Kinn mit den Fingern an, küsste sie und sagte: „In den nächsten paar Tagen kann ich nicht so oft rauskommen, wegen Weihnachten und so. Da ist immer viel los, und ein paar Verwandte kommen zu Besuch.“

Kya sah ihn an. „Ich hab gehofft, ich könnte vielleicht dabei sein... wenn ihr feiert und so. Wenigstens beim Weihnachtessen



mit deiner Familie.“

Chase setzte sich wieder hin.

„Kya, hör mal, ich will schon die ganze Zeit mit dir darüber reden. Ich würde ja gern mit dir zum Tanz im Elk Club gehen zum Beispiel, aber ich weiß, wie scheu du bist und dass du praktisch nie in die Stadt kommst. Ich weiß, du wärest kreuzunglücklich da. Du würdest niemanden kennen, du hast nicht die richtigen Sachen zum Anziehen. Kannst du überhaupt tanzen? Das passt alles nicht zu dir. Das verstehst du doch, oder?“

Sie schaute zu Boden. „Ja, und du hast ja recht. Aber, na ja, ich muss doch irgendwann anfangen, mich an dein Leben anzupassen. Meine Flügel ausbrei-

ten, wie du gesagt hast. Ich meine, ich muss mir die richtigen Anziehsachen besorgen, deine Freunde kennenlernen.“ Sie hob den Kopf. „Du könntest mir Tangen beibringen.“

„Ja klar, und das werde ich auch. Aber für mich ist wichtig, was wir hier draußen haben. Ich liebe unsere gemeinsame Zeit, nur du und ich. Ehrlich gesagt, diese ganzen dummen Partys öden mich allmählich an. Ist doch immer dasselbe. In der Schulturnhalle. Die Alten und die Jungen, alle zusammen. Dieselbe blöde Musik. Ich hab keine Lust mehr darauf. Wenn wir erst verheiratet sind, machen wir so was ohnein nicht mehr, also warum soll ich dich da jetzt noch mit reinziehen? Macht doch keinen Sinn. Okay?“

Sie sah erneut zu Boden, also hob er wieder ihr Kinn an und sah

ihr tief in die Augen.

Dann sagte er mit einem breiten Grinsen: „Und was das Weihnachtessen mit meiner Familie betrifft. Mensch, ich kann dir sagen. Meine uralten Tanten kommen aus Florida angereist. Die quasseln ununterbrochen. So was würde ich keinem zumuten. Und dir schon gar nicht. Glaub mir, du verpasst nichts.“

Sie schwieg. „Ehrlich, Kya, ich möchte, dass du das verstehst. Was wir hier drauften haben, ist das Schönste, was es gibt. Das ganze andere Zeug“ – er fuhr mit den Händen durch die Luft – „ist einfach nur blöd.“

Er schlang die Arme um sie und zog sie auf seinen Schoß, und sie legte den Kopf an seine Schulter.

„Hier ist es am schönsten, Kya.

Alles andere ist Mist.“

Und er küsste sie, warm und zärtlich. Dann stand er auf.

„Okay, ich muss dann mal.“

Kya verbrachte Weihnachten allein mit den Möwen, wie jedes Jahr, seit Ma verschwunden war.

Zwei Tage nach Weihnachten war Chase noch immer nicht wieder aufgetaucht. Sie brach das Versprechen, das sie sich selbst gegeben hatte, nie wieder auf jemanden zu warten, und ging am Rand der Lagune auf und ab, die Haare zu einem französischen Zopf geflochten, den Mund mit Mas altem Lippenstift bemalt.

Jenseits der Lagune lag die Marsch in ihrem Wintermantel aus Braun- und Grautönen.

## Fortsetzung folgt

© hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG